

THEOLOGISCHE SOZietät IM
»BUND EVANGELISCH-FREIKIRCHLICHER GEMEINDEN«

Was will die Theologische Sozietät?

Prof. Dr. Erich Geldbach, Sprecher der Theologischen Sozietät

Es läßt sich nicht leugnen, daß es bezüglich der wissenschaftlichen Theologie in unserer Freikirche gegensätzliche Positionen gibt. Zum einen herrscht großes Mißtrauen, das eingespannt ist in eine Skepsis gegenüber Bildung überhaupt. »Je gelehrter, je verkehrter« sagte man früher gelegentlich. Die Theologie wird für vieles verantwortlich gemacht, was als negativ eingestuft wird; durch die von ihr angewandte Kritik gerät der »einfache«, »kindliche«, »blinde« Glaube in Gefahr. Der »Kritik« wird eine zersetzende Wirkung zugeschrieben; der menschliche Verstand erhebt sich über alles und spielt sich sogar als Richter über das Wort Gottes auf. Kritik heißt aber ursprünglich etwas ganz anderes. In seiner eigentlichen Bedeutung meint es »entscheiden«, »unterscheiden«, »den Vorzug geben«, weshalb ein »Kritikos« kein »Kritikaster« ist, sondern jemand, der mit der Fähigkeit zu scheiden oder zu urteilen ausgestattet ist. »Kritikfähigkeit« ist daher eine sehr positive Eigenschaft, wenn man gelernt hat, unterschiedliche Meinungen gegeneinander abzuwägen und sich dann ein Urteil zu bilden. Kritik will deshalb vor verderblichen Vorurteilen bewahren. Dennoch meinen viele, daß die Theologie unsere Gemeinden inneren Zerreißproben aussetzt. Das ist die eine Seite der Medaille. Die andere Seite ist die, daß in den Gemeinden ein großes Interesse an einer gedanklichen Durchdringung des Glaubens zu beobachten ist. Das ist nicht verwunderlich, weil über kurz oder lang die Fragen an uns herandrängen. Man kann sich ja nicht per Entscheid aus der gesellschaftlichen Wirklichkeit, in der wir leben, verabschieden und Fragen einfach ausblenden. Jugendliche, die im Baptismus aufgewachsen sind oder hier ihre religiösen Erfahrungen gemacht haben, möchten genauer wissen, auf welchen Weg sie sich eingelassen haben und setzen sich der »rauhem Luft« einer akademischen Ausbildung aus. Manche von ihnen wollen in den vollzeitlichen Dienst als Pastor oder als Religionslehrer gehen, aber das muß nicht unbedingt sein. Es muß auch nicht eine akademische Ausbildung vorliegen, damit man sich den heutigen Herausforderungen, Fragen und Problemen stellt. Es ist aber leider zu beobachten, daß nicht wenige »Jungakademiker« aus unseren Gemeinden abwandern, was die Skepsis auf der anderen Seite erhöht. Es überrascht mich immer wieder, wenn ich bei Tagungen in Evangelischen Akademien oder auf Pfarrkonferenzen angesprochen werde und man mir sagt: »Ich komme ursprünglich auch aus dem Baptismus, Gemeinde N.N.« Fragt man dann nach den Gründen, warum diese Menschen unsere Gemeinden verlassen haben,

dann ergibt sich – abgesehen von ganz persönlichen Gründen – immer das gleiche Bild: Die Gemeinden waren angeblich zu »eng«, um die neuen Einsichten, die im Studium gewonnen wurden, zu »ertragen«.

Es gibt aber auch viele akademisch ausgebildete Theologen, die unseren Gemeinden, Gott sei Dank, erhalten bleiben. Eine wachsende Zahl unter uns hat sich auch wissenschaftlich in der Theologie qualifiziert; sie haben ihre Doktorarbeit geschrieben oder sich einem Habilitationsverfahren unterzogen. Das ist m.E. eine ebenso erfreuliche Entwicklung wie das hohe Niveau, das unser Theologisches Seminar in Hamburg erreicht hat. Es zeigt, daß der deutsche Baptismus nicht bildungsfeindlich sein *muß*, sondern daß er theologisch schöpferische Kräfte freisetzen kann. Das ist eigentlich nicht verwunderlich, weil der Baptismus von seinen Ursprüngen her dem neuzeitlichen Denken mit seiner Betonung des einzelnen Menschen und seiner Rechte und Pflichten im Rahmen eines sozialen Gefüges verpflichtet ist. Es war die große Vision Julius Köbners, daß der deutsche Baptismus *alle* Menschen der Gesellschaft – auch die sog. Intellektuellen – erreichen sollte.

In den letzten Jahren waren verschiedentlich Ideen entwickelt worden, wie die in den Gemeinden vorhandenen theologischen Fähigkeiten auch sichtbar gemacht werden könnten. Pastorinnen und Pastoren, Seminar-dozenten und wissenschaftlich an den Universitäten tätige Baptisten suchten nach einem Rahmen, um ihre Einsichten auszutauschen. Daher wurde im Dezember 1995 in Berlin die »Theologische Sozietät« ins Leben gerufen. Die Mitglieder der Sozietät haben sich verpflichtet, regelmäßig zu Tagungen zusammenzukommen. Dabei sollen die jeweiligen theologischen Erkenntnisse der auf verschiedenen Feldern der Theologie arbeitenden Schwestern und Brüder ausgetauscht werden: Einige kommen mehr von der Praxis her und halten nach einer theoretischen Untermauerung ihres Tuns Ausschau, andere sind mehr theoretisch orientiert und möchten ihr Wissen beisteuern; wieder andere sind historisch interessiert und haben das Bedürfnis, Entwicklungsstränge und Abhängigkeiten aufzuzeigen; noch andere kommen von den Bibelwissenschaften, und schließlich sind da die Systematiker, die die unterschiedlichen Einsichten in ein Ordnungsgefüge zusammensetzen bestrebt sind. Die Theologische Sozietät ist also alles andere als eine homogene Gruppe.

Was aber verbindet?

Es sind vor allem zwei Ziele, die sich die Sozietät gegeben hat und die ihre Mitglieder gegenseitig verpflichten: Es ist einmal die theologische Besinnung in unserer Freikirche. Dies wird als ein innerkirchlich notwendiger Prozeß angesehen. Es geht um eine mit den Mitteln der Wissenschaft sich vollziehende Selbstprüfung unserer Kirche, ihrer Glaubensverkündigung und Glaubenspraxis. Es soll das Proprium des christlichen Glaubens konstruktiv und in der gebotenen Selbstkritik gegen-



Berlin, 9. Dezember 1995: Gründungsversammlung der Theologischen Sozietät. Die Mitglieder: 1. Reihe hinten v. l. n. r.: Dr. Stefan Stiegler, Hamburg; André Heinze, Göttingen; Norbert Groß (stellv. Sprecher), Hamburg; Dr. Volker Spangenberg, Heidelberg; Christiane Geisser, Berlin; Prof. Dr. Erich Geldbach (Sprecher), Bensheim; Dr. Uwe Swarat, Hamburg; Gerhard Hildebrandt, Volmarstein; Dr. Dietmar Lütz, Berlin; Dr. Frank Woggon, Berlin; Dr. Ralf Dziewas, Bernau; Dr. Thomas Nißlmüller, Dortmund; Werner Laatsch, Dortmund; Prof. Dr. Rudolf Meyendorf, München; Diakonisse Gabriele Piel, Wittenberge; Dr. Kim Strübind, München. 2. Reihe vorne v. l. n. r.: Bernd Wittchow, Hermersdorf; Andreas Reichert, Bonn; Dr. Andrea Strübind (stellv. Sprecherin), München. (© Foto: GFTP)

über dem Un- bzw. dem Aberglauben formuliert werden. So steht es in der Satzung, und diese Aussage wird flankiert durch die andere, daß die Sozietät ähnliche Bemühungen innerhalb unseres Bundes ergänzen und bereichern will und den Austausch mit bereits bestehenden Institutionen (wie dem Theologischen Seminar) und anderen Kreisen sucht.

Zweitens aber möchte die Sozietät diese Selbstbesinnung zugleich auch als eine öffentliche Aufgabe verstehen. Es zeigt sich immer wieder deutlich, daß man uns in der Öffentlichkeit, auch in der theologischen Öffentlichkeit, nicht kennt oder nur ein sehr verschwommenes Bild von uns besitzt. Wir haben zu lange unser Pfündlein vergraben und uns nicht selbstbewußt genug in die öffentliche und theologische Debatte eingeschaltet. Die Sozietät möchte dies ändern und will versuchen, unsere spezifischen baptistischen und freikirchlichen Überzeugungen und theologischen Einsichten in die wissenschaftliche Theologie einzubringen. Dazu soll auch die »Zeitschrift für Theologie und Gemeinde« (ZThG) dienen, in der wir regelmäßig unsere Beiträge den eigenen Gemeinden und der Öffentlichkeit insgesamt mitteilen möchten. Wir

möchten auf diese Weise das theologische Urteilsvermögen und die theologische Kompetenz nach Kräften fördern.

Die beiden Ziele sind also eng verzahnt. Sie haben auch die Funktion, die vielfach in Kirchen und Freikirchen gleichermaßen empfundene Kluft zwischen Theologie und Gemeinde zu überbrücken. Die Sozietät möchte auch die nicht akademisch Vorgebildeten an den theologischen Fragestellungen Anteil nehmen lassen. Wir wünschen uns sehr, daß Gemeinden uns zu unseren jährlichen Treffen einladen. Diese Treffen sollen dann für jeden Interessierten zugänglich sein. Außerdem verpflichtet sich die Sozietät, für die Bundesleitung, einzelne Werke oder auch einzelne Gemeinden bei Bedarf Gutachten zu erstellen. Wir möchten also mit all den Aktivitäten unseren Gemeinden dienen. Unser Ziel ist es, daß wir uns als Gemeinden besser verstehen, daß unser Zeugnis klarer wird und gehört werden kann, daß wir nicht jedem Modetrend hinterherhetzen, daß wir dem einen Leib Jesu Christi verpflichtet sind und bleiben und daß wir immer besser instand gesetzt werden, einem gelingenden Leben unter der Leitung des Herrn der Gemeinde förderlich zu sein.

Pro gloria Dei et bono publico. (*Johann Gerhard Oncken*)

* * *

Statuten der Theologischen Sozietät

Aufgaben und Ziele einer theologischen Arbeitsgemeinschaft innerhalb des »Bundes Evangelisch-Freikirchlicher Gemeinden in Deutschland«

I. Grundlegendes

1. Innerhalb des »Bundes Evangelisch-Freikirchlicher Gemeinden in Deutschland« (BEFG) läßt sich ein beachtliches Interesse an Fragen der wissenschaftlichen Theologie feststellen. Diesen Bedarf an theologischem Austausch versuchen wir innerhalb der Theologischen Sozietät auf zweckmäßige Weise zu fördern.
2. Diese Aufgabe ist einerseits mit dem aufrichtigen Ernst der theologischen Wissenschaften zu leisten und andererseits nur gemeinschaftlich vollziehbar. Daher geben wir uns die Bezeichnung »Theologische Sozietät«.
3. Die Theologische Sozietät versteht sich aufgrund des »allgemeinen Priestertums« als eine freie Gemeinschaft von Schwestern und Brüdern, die als Christen die theologische Besinnung in ihrer Freikirche als eine innerkirchlich notwendige und zugleich öffentliche Aufgabe verstehen und diese nach Kräften fördern. Theologie wird in diesem Zusammenhang verstanden als die dialogisch zu vollziehende wissenschaftliche

Selbstprüfung der Kirche hinsichtlich der ihr eigentümlichen Rede von Gott sowie der daraus ableitbaren Glaubenspraxis.

4. Dies ist insofern eine wissenschaftliche Aufgabe, als es sich hierbei um eine Form begründeter, rational nachvollziehbarer und methodisch kontrollierbarer Kommunikation handelt. Denn Theologie ist bemüht, den christlichen Glauben aussagbar zu machen und sprachlich mitzuteilen.

5. Die Arbeit der Theologischen Sozietät ist damit eine eminent geistliche. Sie reflektiert den Glauben auf seinen Grund und seine Beziehung zum Evangelium. Solche Reflexion versucht, das Proprium des christlichen Glaubens konstruktiv und in der gebotenen Selbstkritik gegenüber dem Un- bzw. dem Aberglauben zu formulieren.

6. Die Theologische Sozietät ist bestrebt, die bisherigen Bemühungen um wissenschaftliche Theologie im BEFG zu ergänzen und zu bereichern und sucht den Austausch zu bereits bestehenden Institutionen und Kreisen mit ähnlichen Zielen.

7. Im Rahmen des BEFG weiß sich die Theologische Sozietät zugleich dem einen Leib Jesu Christi verbunden und versteht ihre Aufgabe daher auch als eine ökumenische. Dabei ist sie bemüht, die spezifisch baptistischen und freikirchlichen Überzeugungen in eine konfessionsübergreifende wissenschaftliche Theologie einzubringen.

II. Ziele und Arbeitsweise im einzelnen

1. Die Theologische Sozietät will das theologische Urteilsvermögen und die theologische Kompetenz der Gemeinde Jesu Christi, besonders im freikirchlichen Raum, nach Kräften fördern. Durch diskursive Prozesse und Differenzierungen sollen alle Beteiligten Recht und Grenze unterschiedlicher Glaubensaussagen und Glaubenspraxen ausloten.

2. Die Theologische Sozietät ist bemüht, die vielfach empfundene Kluft zwischen Theologie und Gemeinde zu überbrücken und auch die nicht akademisch Vorgebildeten an theologischen Fragestellungen Anteil nehmen zu lassen.

3. Die Mitglieder der Sozietät kommen mindestens einmal im Jahr zusammen, um ihre internen Angelegenheiten zu ordnen und nach Möglichkeit ein Symposium durchzuführen. Über nichtöffentliche Sitzungen ist jeweils ein Protokoll anzufertigen und den Mitgliedern zugänglich zu machen.

4. In den Jahren, in denen kein theologischer Fortbildungskurs innerhalb des BEFG stattfindet, kann die Tagung der Theologischen Sozietät ausgedehnt werden (»Theologische Konferenz«). In anderen Fällen sind etwa zwei oder drei Sitzungstage anzusetzen. Die Mitglieder der Sozietät sollten darüber hinaus für einen kontinuierlichen theologischen Austausch die Kontakte untereinander pflegen.

5. Im Rahmen der Veranstaltungen der Theologischen Sozietät werden theologisch relevante Fragestellungen aufgegriffen sowie Arbeiten der Mitglieder vorgestellt und diskutiert. Dies geschieht überwiegend in Form von Symposien und Kolloquien, die in der Regel öffentlich sind und jedem Interessierten offenstehen. Die Sozietät kann zudem Gastreferenten um Vortragstätigkeiten bitten.
6. Eine außerordentliche Sitzung der Mitglieder ist einzuberufen, wenn mindestens ein Drittel der Mitglieder dies wünscht.
7. Durch die Publikation von Vorträgen, Artikeln, Essays, Buchbesprechungen, Predigten u.ä. soll die öffentliche theologische Diskussion innerhalb und außerhalb des BEFG angeregt und vertieft werden.
8. Zum Zweck der Publikation entsprechender Beiträge arbeitet die Theologische Sozietät eng mit der »Gesellschaft für Freikirchliche Theologie und Publizistik e.V.« (GFTP) zusammen und erwirbt den Status eines Arbeitskreises unter der fördernden Obhut der GFTP.
9. Die Theologische Sozietät ist von ihrer Organisationsform her eine freie Arbeitsgruppe, die sich zwar dem Dienst an der eigenen Freikirche verpflichtet weiß und unter der fördernden Obhut der »Gesellschaft für Freikirchliche Theologie und Publizistik e.V.« steht, aber gleichzeitig ihre Angelegenheiten selbst ordnet.
10. Die Theologische Sozietät wird bei Bedarf theologische Gutachten anfertigen. Zur Erstellung von Entwürfen können auch eigens dafür zuständige Ausschüsse gebildet werden.
11. Die Theologische Sozietät bemüht sich überdies um Unterstützung und Förderung des theologischen Nachwuchses, vor allem durch die Nutzung bestehender Kontakte zur universitären Theologie.

III. Mitgliedschaft und Mitarbeit in der Sozietät

1. Die Mitarbeit in der Theologischen Sozietät geschieht ehrenamtlich.
2. Neue Mitglieder werden auf die begründete Empfehlung von zwei oder mehr Mitgliedern in die Sozietät aufgenommen, wenn mindestens zwei Drittel aller Mitglieder diesem Vorschlag schriftlich oder mündlich zustimmen. Die Theologische Sozietät bemüht sich, die Pluralität an theologischen Überzeugungen innerhalb des BEFG bei der Zusammensetzung ihrer Mitglieder zu berücksichtigen.
3. Die Mitglieder der Theologischen Sozietät wählen für vier Jahre eine(n) Sprecher(in) und zwei Stellvertreter(innen), wobei Wiederwahl zulässig ist. Ihnen obliegt die Einladung der Mitglieder, die Erstellung der Tagesordnung und die Durchführung der Symposien sowie die Gesprächsleitung, die sie auch an andere Mitglieder der Sozietät delegieren können. Ein Mitglied des Sprecherkollegiums übernimmt zudem die Funktion der Kassenverwaltung.
4. Die anfallenden Kosten der Sozietät werden durch Mitgliedsbeiträge, Spenden, Tagungsbeiträge und gegebenenfalls durch den Verkauf von

Publikationen aufgebracht. Die »Gesellschaft für Freikirchliche Theologie und Publizistik e.V.« kann um Zuschüsse gebeten werden. Die Theologische Sozietät haftet jedoch für ihre Unternehmungen und finanziellen Belange selbst. Im Zweifelsfall gilt stets das Verursacherprinzip.

5. Über alle wichtigen Angelegenheiten entscheidet die Versammlung der Mitglieder der Sozietät nach demokratischen Gesichtspunkten. Der Verlauf der Symposien sowie die Arbeitsweise der Sozietät sind nach Möglichkeit einvernehmlich zu regeln. Die Mitgliederversammlung der Sozietät kann entsprechende Richtlinien oder Ordnungen erstellen.

6. Eine Änderung dieser Statuten bedarf einer Zweidrittelmehrheit aller Mitglieder.

Berlin, den 9. Dezember 1995